

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. RM. 2.40 einschließl. des Postz. Unterhaltungsblattes in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Vertriebsstellen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse bei Unterbrechung der Zeitung, bei Verspätung oder bei Verweigerung der Post — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.**

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

Anzeigenpreis: die Reithaltige Zeile 20 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 60 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Preisnehmer Nr. 110.

Nr. 206.

Mittwoch, den 4. September

1918.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni 1918 (Nr. 142 der Sächsischen Staatszeitung vom 21. 6. 18), Verbot der Aberntung von langen Röhrensorten betreffend, wird aufgehoben.

Dresden, am 29. August 1918.

1630 V G 2

4037

Ministerium des Innern.

## Höchstpreise für Gänse.

§ 1 Abs. 2 und 3 der Ausführungsverordnung über den Handel mit Gänsen vom 8. Mai 1918 — Nr. 111 der Sächsischen Staatszeitung vom 15. Mai 1918 — erhält folgende Fassung:

Beim Verkauf lebender Gänse durch die Flächter oder Mäster darf der Preis von 3 M. für 1 Pfund nicht überschritten werden. Der Preis gilt ab Stall des Flächters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf durch den Händler darf insgesamt ein Zuschlag von 0,50 M. für 1 Pfund einschließlich der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 31. August 1918.

4466 V L A III

4038

Ministerium des Innern.

Auf Grund der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern über die Kennzeichnung vom 17. Juli 1918 sind von der Landesstelle für Gemüse und Obst nachgenannte Ortsobstammelstellen errichtet worden:

**Ernst Bauer in Aue**

für die Orte Aue, Auerhammer, Alberoda, Albernau, Bodau, Bernsbach, Lauter, Ober- und Niederpfannenstiel.

**Walter Saalbach in Löbnitz**

für die Orte Löbnitz, Dittersdorf, Grünau, Streltwald, Ober- und Niederalfalter.

**A. Neumann in Schwarzenberg**

für die Orte Veierfeld, Bernsgrün, Grandorf, Grünstädtel, Grünhain, Langenberg, Mittweida, Markersbach, Neumelt, Oberjachsenfeld, Böhla, Raschau, Rittersgrün, Schwarzenberg, Wildenau, Waschleithe.

**Gustav Löffler in Schneeberg**  
für die Orte Schneeberg, Neustädtel, Burkhardtgrün, Griebbach, Lindenau, Ober- und Niederflehema.

**Otto Hennig in Johannegeorgenstadt**

für die Orte Johannegeorgenstadt, Breitenbrunn, Breitenhof, Erlabrunn, Jügel, Steinbach.

**Otto Bretschneider in Schönheide**

für die Orte Eibenstock, Schönheide, Schönheiderhammer, Carlsfeld, Hundshübel, Ober- und Unterstützengrün, Reibhardtsthal, Muldenhammer, Neuheide, Blauenthal, Wolfsgrün, Wildenthal, Sosa.

Schwarzenberg, den 2. September 1918.

Der Bezirksverband der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.  
Dr. Wimmer.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 4. dts. Mts., Marke A 1: (violetter und roter Druck): 125 g Rindergerstenmehl und 125 g Zwieback,  
" " (schwarzer Druck): 100 g Suppen  
zu 25 Pfg.

Donnerstag, den 5. dts. Mts., Marke A 3: 125 g Anstichmehl zu 19 Pfg.,  
Freitag, den 6. dts. Mts., Marke A 2: 50 g getrocknete Röhren zu 32 Pfg., auf Verlangen auch jede beliebig höhere Menge.

Eibenstock, am 3. September 1918.

Der Stadtrat.

Die Gemeinde Schönheide hat 117 Anzüge für die Rüstungsindustrie und die Landwirtschaft aufzubringen. Freiwillig abgeliefert wurden bis jetzt 92 Anzüge. Es sind demnach noch 25 Anzüge abzuliefern, damit das der hiesigen Gemeinde auferlegte Lieferungsquell erreicht wird. An die hiesigen Einwohner wird die Bitte gerichtet, die Sammlung opferfreudig zu unterstützen und die fehlende Menge an 25 Stück Anzügen noch zur Ablieferung zu bringen. Die bei Herrn Schneidermeister Lorenz befindliche Sammelstelle nimmt die Anzüge noch bis zum 5. September an.

Schönheide, am 31. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Vom Weltkrieg.

### Neue feindliche Angriffe.

Engländer sowohl wie Franzosen haben gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Der Abendbericht meldet darüber:

(Amtlich.) Berlin, 2. September, abends. Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südlich von Arras und nördlich von Peronne gewonnen sie Boden. Reserven sünd den Stoß auf. Beiderseits von Bapume wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Duse und Aisne haben sich am Nachmittag nach stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Ferner wird zur Aufgabe der Kesselstellung berichtet:

Berlin, 2. September. Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive zochs innehatten, waren aus einer abgebrochenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, um in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnisse hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen sind sie auch nicht ausgebaut gewesen. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hatte, zwischen Arras und Soissons durch eine großartige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffes zu stören, war die Aufgabe der in Fländern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden, als keilförmiger Bogen in der Linie Kemmel—Metzen—Merris—Merville—nördlich Bethune verfest, die logische Folge der zwischen Scarpe und Duse durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgfältigen Vorbereitung, wie bisher, wurde auch hier die Aufgabe eines Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wurde. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen. Alles was in diesem Gelände ihm irgend wie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft, selbst die zahlreichen Leitungsdrahte wurden abgebaut, während die Unterstände und wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwache, zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachposten fügten den endlich folgenden Engländern

die sich so oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemüht hatten, schwere Verluste zu.

Von den

### österreichisch-ungarischen

Fronten ist nichts zu melden, dagegen liegt ein Bericht über einen feindlichen Luftangriff auf Cattaro vor:

Wien, 2. September. Amtlich wird berichtet:

Nichts Neues.

### Der Chef des Generalstabes.

Wien, 2. September. Die Marinektion des Marineministeriums teilt amtlich mit: Am Vormittag des 30. August versuchten 4 englische Landflugzeuge, Anlagen und Schiffe des Golfes von Cattaro anzugreifen. Ihre Bomben waren wirkungslos und fielen größtenteils in See. Von vier Flugzeugen entkam nur eins, die anderen drei stürzten ab und zerschellten an den Felsen. Ein verwundeter Piloter konnte geborgen werden, die übrigen sind tot.

## Dr. Stresemann über die politische Lage.

Auf der Landesversammlung der Nationalliberalen Partei für die beiden Mecklenburg in Rostock hielt der Vorsitzende der Nationalliberalen Reichstagsfraktion Dr. Stresemann eine Rede über die politische Lage. Er führte u. a. folgendes aus:

Trotz aller Anspannung in der Beurteilung des Einkommens, wie sie sich sozialistische Phantasie in Friedenszeiten nie erträumte, sieht sich England in größeren finanziellen Schwierigkeiten ausgesetzt, wie die übrigen kriegsführenden Länder. Verloren oder gefährdet sind die Ruhestand gegebenen Anleihen und Darlehen, unsicher die Verpflichtungen der Verbündeten. Schon jetzt zählt in England ein Einkommen von 200 000 M. nicht weniger als 100 000 M. an Staatssteuern. Der rechnende englische Volkswirt kann an den Verlusten, die England durch die Besenkung der deutschen U-Boote erlitten hat, nicht vorbegehen, die an Schiffen und Ladung sicher das Zehnfache von Milliarden ausmachen und sich ständig fortsetzen. Selbst ohne die wirtschaftliche Einwirkung der Frachtraumnot in Betracht zu ziehen, die sich in dem steigenden Wert der unerschöpflichen Warenmengen in den Kolonien zeigt, bleibt die Tat-

sache bestehen, daß ein um Jahre verlängerter Krieg die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrer Handelsflotte an die Spitze aller Mächte bringen kann, d. h. an den Platz, den England unbestritten in der modernen Zeit eingenommen hat. „Daily Chronicle“ bedauert, daß während jenseit der Welt der englischen Handelsflotte tributpflichtig gewesen wäre, England nach dem Kriege Frachtzahlen zahlen, anstatt Frachten einnehmen würde, wenn es ihm nicht gelänge, die Verluste wettzumachen, und kommt zu dem Ergebnis, daß es für England wichtiger sei, den Frieden einzuleiten, als den Krieg zu gewinnen, wenn es nicht die Stellung auf dem Gebiete der Welt Handelsflotte wieder erlange, die es vor dem Weltkrieg besessen habe. Diese Auffassung ist verständlich. Denn nicht in Englands industriellem und gewerblichem Leben, sondern in seiner Stellung als Weltmachtener lag seine wirtschaftliche Größe, lag auch die Quelle seiner überwiegenden finanziellen Kraft. Wegen dieser Stellung Englands war London das finanzielle Nervenzentrum der Welt. Dieses wirtschaftliche Nervenzentrum Englands ist stark angegriffen und steht in Gefahr, zusammenzubrechen. Schon ist das Schwergewicht des finanziellen Weltinflusses von London nach New York verschoben worden. Dasselbe England, das Deutschland während der Zeit seiner Hocherhebung vom Weltmarkt verdrängen wollte, um sich in seinen Markt einzunehmen, sieht sich heute im wesentlichen auf Munitionserzeugung beschränkt und bemerkt den steigenden Einfluß der amerikanischen Industrie auf den südamerikanischen Märkten ebenso wie die wirtschaftliche Durchdringung Indiens durch Japan und seine ebenfalls an Japan verlorengewandene Suprematie in China.

Die Entwicklung, in die England bei einer langen Fortsetzung des Krieges hineinsteuert, hat Davis in der Zeitschrift „Nation“ kürzlich dahin zusammengefaßt, daß selbst ein England, das mit seinen Verbündeten etwa im Jahre 1921 über Deutschland siegen würde, damit lediglich der Welt einen amerikanischen-japanischen Frieden bringen würde. Schon sucht England in Geheimverträgen mit den Vereinigten Staaten Schutz gegen die japanische Gefahr. Schon zeigen Streiks und Arbeiterunruhen, wie es im Gebälk des englischen Wirtschaftslebens zu knistern beginnt. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Friedensoffensive Ludlowes zu verstehen, auch wenn er mit der politischen Gesichtlichkeit, die englisch-

Staatsmänner auszeichnet, die eigene Sorge in den Hintergrund und die Sorge um die Menschheit in den Vordergrund zu schieben weiß.

Gewiß ist es leicht, diesem Zukunftsbild englischer Entwurfung das Bild der deutschen Räte entgegenzuhalten, die in der Gegenwart bestehen und die England in der Zukunft durch einen Wirtschaftskrieg verschärfen will. Niemand unterschätzt in Deutschland die Schwierigkeiten unserer Abhängigkeit von gewissen Rohstoffbezügen, aber in England weiß man wahrscheinlich ganz genau, daß ein dauernder Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zu einer Unmöglichkeit gehört.

Deutschlands wirtschaftliche Strangulierung hätte im Bereiche des Möglichen gestanden, wenn es von Osten und Westen gleichzeitig eingeschmürt gewesen wäre. Aber ebenso wie sich Deutschlands Erdrosselung in den ersten Jahren des Krieges als unmöglich erwies, so hat sich schon jetzt Englands Wirtschaftskrieg nach dem Kriege insofern ebenfalls als falsche Rechnung erwiesen, als England bei diesem Gedanken nicht an die Möglichkeit einer großzügigen deutsch-russischen Wirtschaftsvereinbarung gedacht hat. Mit dem gewaltigen Wirtschaftsgebiet, das dadurch mit uns in dauernde Verbindung treten würde, können wir uns bei einer Rohstoffausweitung sichern, und soweit nicht alle Schwierigkeiten gelöst werden, möge man in England nicht vergessen, daß die deutsche Technik in dem bisherigen Verlaufe des Weltkrieges so unendlich viel geleistet hat, um Deutschland nicht nur während des Krieges, sondern auch für weitere Zeiten danach von bisher für unentbehrlich gehaltenen Bezügen unabhängig zu machen, daß dieser Prozeß zu ungeahnten Ergebnissen führen kann, wenn man Deutschland in eine dauernde Abwehrstellung hineinzwingen will. Wie sich im übrigen ein Völkerbund mit wirtschaftlicher Vorkontierung eines großen Teiles der Welt vereinigen soll, das ist eine Frage, die selbst die allgütigste Bescheidenheit feindlicher Staatsmänner nicht lösen können.

It aber Deutschlands wirtschaftliche Niederwerfung unmöglich, so gilt daselbe noch mehr von den Träumen eines militärischen Verbands. Wenn alle englischen, französischen, amerikanischen, portugiesischen, italienischen, australischen, kanadischen, afrikanischen und sonstigen Wälder an der Weltfront, unterstützt von allen Errungenschaften moderner Technik nicht mehr erreichen als die Lebensgefahr der Vernichtung der englisch-französischen Armee zeitweilig abzuwenden, so bedeutet das keine Erleichterung für das jetzt die Siebzehnjährigen zur Ära ruhende Frankreich, dessen Gebiet auch bei einem zeitweiligen deutschen Rückzug nur weiter zerstückt wird, und keine Aussicht auf Sieg für den Verbund, auch wenn er für die Zukunft auf eine starke Überlegenheit der Zahl und der Kampfmittel rechnet. Wären diese entscheidend, so müßte der Verbund, als Rußland nach an ihrer Seite kämpfte, Deutschland zerschmettern haben. Es ist aber auch in diesem Kampfe der Geist, der sich den Körper baut. Dieser Geist gibt uns auch heute volles Vertrauen zu unserer Unbesiegbarkeit.

Man verlangt in England von uns den bedingungslosen Verzicht auf Belgien. Aber wir haben noch niemals gehört, daß man uns die bedingungslose Rückgabe unserer Kolonien in Aussicht gestellt hätte. Balfour hat dies im Gegenteil erst vor kurzem ausdrücklich verweigert. Ob er damit englische Anreizengedanken auf die deutschen Kolonien oder irgend eine andere Art des Raubes unseres Besitzes ins Auge gefaßt hat, ist völlig belanglos. Welche Deutungen gehört dazu, das Selbstbestimmungsrecht der Völker der Mittelmeerländer zu fordern, während England gleichzeitig jede tatsächliche Selbstverwaltung in Irland, Ägypten und Indien ablehnt und die des islamischen Volkes negiert. Wie kann man gegenüber dem deutschen Volk, der Kolonien gegen die englische Hungerblockade, von dem Kampf um die Freiheit der Meere sprechen, solange man sich in England jeder Internationalisierung der Meereungen widersetzt und die Welt mit dem extremsten Militarismus bedroht, der jemals bestanden hat.

Die Nationalverbände haben während dieses Krieges auf dem Standpunkt gestanden, daß der Feind, wenn er uns zum Kampf bis zum Weißbitten zwingt, seine Niederwerfung durch unsere Waffen auch führen müsse, da jede andere Theorie nur ein Freibrief für die Verlängerung des Krieges sein würde. Wir haben andererseits ebensowenig ein Hehl daraus gemacht, daß wir uns einer ausgebreiteten Friedenshand nicht entziehen würden. Lord Lansdowne ist aber vorläufig nur ein Prediger in der Wüste, dessen Rede übertrifft wird durch die heulenden politischen Derwische, die von Deutschland als dem Auswurf der Menschheit sprechen und seine Vernichtung wollen oder die wie jener amerikanische Senator von der frankhaften Bahnvorstellung des Einzuges der Amerikaner in Berlin geplagt werden. Cecil's Antwort auf Soli war im Ton gemäßigter, in der Sache aber ebenso unannehmbar wie die bisherigen englischen Äußerungen. Lord Cecil vergißt, daß die Armeen Deutschlands, das er besiegten will, auf feindlichem Boden stehen und bei einer von England gewollten Verlängerung des Krieges um Jahre auch auf anderen Welt entfernter Kriegsschauplätzen mit Erfolg verwendet werden können.

Die Erklärungen, die der Staatssekretär v. Hinzp den Parteiführern kürzlich über die Besprechungen im Hauptquartier gab, haben bei den Anwesenden wohl allgemein den Eindruck erweckt, daß die verantwortlichen Leiter unserer Geschichte die deutschen Friedensabsichten und Ziele klar umrissen und festgestellt haben — ein großer Gewinn gegen-

über dem Treibenlassen, das wir jahrelang in dieser Beziehung erlebten. Deutschland ist ebenso wie seine Verbündeten jederzeit zu ehrlichen Besprechungen über einen ehrenvollen Frieden bereit. Auf irgendein deutsches Friedensangebot wird die Welt aber vergeblich warten. Weder der Regierung, noch dem deutschen Parlament wird man nach den bisherigen Erfahrungen zumuten können, ein solches jemals wieder zu erlassen. Diejenigen führenden Politiker, die im Ausland für den Frieden wirken, werden erst den Nachweis führen müssen, daß sie die Berechtigung haben, im Namen maßgebender Kreise ihrer Völker zu sprechen, wenn sie verlangen, daß ihren Ausführungen Bedeutung beigegeben werden soll. Bis es dahin kommt, wird Deutschland mit seinen Verbündeten im festen Vertrauen auf seine wirtschaftliche Kraft u. Stärke und seine militärische Unbesiegbarkeit, die sich jetzt erst wieder im Westen gegen den Aufstieg der größten feindlichen Übermacht siegreich bewährt hat, mit voller Zuversicht der Zukunft entgegengehen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Ein Telegramm des Kaisers. Auf eine Rundgebung des Magistrates und der Stadtverordneten von Berlin hat Seine Majestät der Kaiser folgende Antwort ergehen lassen: „Voll Freude empfangend die den erhebenden Ausdruck mutigen Vertrauens der Reichshauptstadt und spreche Magistrat und Stadtverordneten meinen herzlichsten Dank für die kraftvollen Worte überzeugender Zuvorsicht aus. Jenseit bin auch ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches hehren Bau zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche besiegt gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere, opferfreudige deutsche Volk mit mir in dem festen, unbezwinglichen Willen, durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden. Was alle Deutsche an der Front und in der Heimat an Opfermut, Tapferkeit, Treue bis zum Tode in der Verteidigung unseres Daseins, unseres heiligsten Rechts leisten, das hat kein anderes Volk vermocht. Unerkütterlich, mutig und starkhaft sehen wir alle einig der Zukunft entgegen. Wir wollen und werden alle Stürme glücklich und ruhmreich bestehen. Das wolle Gott. Wilhelm, I. R.“

### Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Reise Hingst. Die „Wiener Sonn- u. Montagszeitung“, deren Verbindung mit dem Auswärtigen Amt bekannt ist, widmet der offiziellen Meldung über die Ausfahrt Hingst einen Artikel, in dem sie ausführlich: „Es ist ein Antrittsbesuch und zugleich ein Auftakt zur Fortführung jener Verhandlungen, die im deutschen Hauptquartier begonnen haben. Im Vordergrund steht die polnische Frage, doch werden ohne Zweifel auch andere politische Probleme zur Erörterung gelangen. Graf Hertling hat in seinen letzten Äußerungen das Bergaltis zu den Mitteleuropäern in klarer und unabweisbarer Weise beleuchtet. Danach sind sie eine Privatunternehmung, der es durchaus nicht zukommt, im Namen der Mehrheit der deutschen Nation zu sprechen. Vielmehr stehen Regierung und Reichstag nach wie vor auf dem Boden der Resolution vom Juli 1916. Die Positivität des deutschen Friedenswillens bei jeder Gelegenheit zu betonen, kann der großen Sache des Friedens nur nützen. Nichts liegt uns fernere, als zu empfehlen, daß eine gewisse unangenehme Dringlichkeit der Friedensbereitschaft an den Tag gelegt werde, aber umso sicherer gilt es, wenn gewisse Hindernisse und Mißverständnisse, die der Diskussion über den Frieden im Auge stehen, behutsam und mit gutem Willen allmählich beseitigt werden. Sind Triebe und Antriebe des Friedens wirklich da, so wäre es ein Verbrechen, sie zu knicken, anstatt ihnen liebevoll an das Licht zu verhelfen.“

### Spanien.

Spanisch-amerikanisches Handelsabkommen. „Temps“ meldet aus Madrid: „Elmundo“ berichtet, daß die Unterhandlungen über ein spanisch-amerikanisches Handelsabkommen zu einer völligen Einigung geführt haben.

## Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. September. Die Sedanfeier der Handelsschule und Kunstschulzweigabteilung fand gestern Vorm. 9 Uhr im Freizeitsaal statt. In ihrem Mittelpunkt stand die Ansprache des Herrn Kunstschullehrers Kneifel. Einleitend gedachte er der Bedeutung, die durch 43 Friedensjahre dem Sedantage als dem deutschen Tage schlechthin zukommen sei, zeigte dann, wie es im Weltkriege das 1870/71 Errungene zu erhalten und für absehbare Zeit zu sichern gelte. Damit das deutsche Volk, vorab seine Jugend, einem zukunfts- und schaffensfrohen Leben entgegengehen könne, seien sie, die Männer, Söhne und Väter der Dahelingebliebenen, freudig in den Tod gegangen. Es wurden nun vom Redner die Namen der gefallenen ehemaligen Schüler beider Anstalten verlesen. Es sei etwas Großes um den Tod dieser Gefallenen; und wenn das Gedenken daran der Jugend auch keineswegs die rechte Lebensfreude benehmen solle, so müsse doch das heranwachsende Geschlecht bei aller Freude dessen eingedenk sein, daß die toten Helden Zeugen seiner Freude sein dürften, damit diese Lebensfreude vor Oberflächlichkeit, Zucht- und Würdelosigkeit bewahrt bleibe. Das neue Geschlecht möge

sich würdig erweisen des hohen und teuren Erbes, das die Gefallenen hinterlassen und müsse alle Kraft anstrengen, um das Erbe auch lebendig zu besitzen. Die hergandringliche Rede wurde umrahmt von Gedichtvorlesungen der Schüler und Schülerinnen, die alle auf den Ton ernst, dankbaren Gedankens und treuen vaterländischen Gelobens gestimmt waren. Mit einem Schlußgebet und dem Gesänge des Niederländischen Dankgebets endete die schlichte, eindrucksvolle Feier.

Eibenstock, 3. September. Die gestrige Erstaufführung des Kellert'schen Heimatspiels „Heimkehr“ durch den hiesigen Turnverein v. 1847 kann als in allen Teilen wohl gelungen bezeichnet werden. Die fließende Handlung des Stückes wurde von den beteiligten jugendlichen Kräften mit voller Hingabe zur Darstellung gebracht. Besonders reizvoll gestaltete sich der letzte Akt durch die darin enthaltenen Kinderreigen und turnerischen Vorführungen. Sie boten ein so anmutendes Friedensbild, daß man sich unwillkürlich um mehrere Jahre zurückversetzt glaubte. Der reiche Beifall, der dem Stücke gezollt wurde, ist Veranlassung, daß zunächst am Mittwoch eine Wiederholung stattfindet. Wir zweifeln nicht, daß diese sich eines gleich starken Besuches erfreuen wird, wie die gestrige Erstaufführung. Jedenfalls hat Herr Lehrer Töpfer mit der Wahl dieses Stückes zugunsten des „Heimatdank“ einen guten Griff getan.

Schönheide, 2. September. Dem Einj.-Unteroffizier Kurt Art, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, wurde auch die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.

Dresden, 2. September. Am 28. vorigen Monats hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3-jährigen Staatspapiere v. 1847 betroffen sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdener Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerinspektoren, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jebermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gefindigen, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Beteiligte zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, solange sie Zinscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungsstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung vorgelegten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten insofern Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

Zwickau, 31. August. 34 Einbruchsdiebstähle und andere Diebereien fielen einer sechsköpfigen Diebesbande aus Niederhafflau zur Last, die jetzt vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts stand. Die Angeklagten, drei Bergarbeiter, zwei Bergmännchen und ein Handarbeiter, hatten gemeinschaftlich vom Herbst 1917 bis zum Sommer 1918 in der Umgegend von Zwickau in der Hauptsache Lebensmitteldiebstähle unter erschwerenden Umständen und mit großer Frechheit verübt, wobei ihnen aber auch wertvolle Treibriemen, Wäsche, Kleidungsstücke in die Hände fielen. Fleisch erbeuteten sie manchmal zentnerweise. Die Strafkammer erkannte gegen die schweren Jungen auf mehrjährige Gefängnisstrafen.

Blauen, 31. August. Wegen Pilzvergiftung mußten abermals zehn Personen ins Krankenhaus gebracht werden, die selbstgeerntete Schwämme in nicht einwandfreiem Zustande gegessen hatten. Nachdem den Erkrankten der Magen ausgepumpt worden war, bestand keine Lebensgefahr mehr.

Paketensendungen an deutsche Kriegsgefangene unter englischer Oberhoheit. Der Landesauschuß des Roten Kreuzes im Königreich Sachsen schreibt uns: Das Höchstgewicht der Pakete ohne und mit Wertangabe für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England und in britischen Lagern in Frankreich ist von 5 kg auf 7 kg erhöht worden.

Eine Marke zu 500 Mark wird gegenwärtig von der Reichsdruckerei hergestellt und demnächst ausgegeben. Dieses wertvolle Stützchen Papier ist nicht größer als 5 Zentimeter hoch und 3 Zentimeter breit. Es ist dies der höchste Wert von Grundstückstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mk. entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelfeld zeigt in ovalem Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild einer mit Kaiserkrone und Eichenkranz geschmückten Germania. Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub gefüllt. Der obere Rand trägt die Aufschrift: „Deutsches Reich.“ Diese Stempelmarken werden in Werte von 10, 20, 40, 50 Pf., 1, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5, 10, 15, 20, 25, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark ausgegeben. Sie werden in drei Gruppen hergestellt, die in Bild und Druck verschieden sind.

Versicherung von Reisegepäck. Vom 1. September d. J. an kann Reisegepäck durch Vermittlung der sächsischen Eisenbahngesellschaften bei der Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungsgesellschaft in Berlin S.-W. 47, Großbeerstr. 27a, gegen Verlust, Minderung oder Beschädigung und Diebstahlversicherung abgeschlossen werden. Der Abschluß des Versicherungsvertrages erfolgt in

einfachster Weise dadurch, daß der Reisende bei der Aufgabe des Gepäcks eine Wertmarke erwirbt, die der Höhe der Versicherungsprämie entspricht und von dem abfertigen Eisenbahnbedienten auf die Rückseite des Gepäcks aufgeklebt und abgestempelt wird. Die Gebühren sind mäßig und betragen für eine Versicherungssumme von 1000 Mark je nach der Länge der Beförderungsstrecke 50 Pfg. (bis z. B. bei Entfernungen bis 150 Kilometer) bis 3 Mark. Gegen Entrichtung dieser Gebühr übernimmt die Gesellschaft eine erheblich weitergehende Haftung für das Gepäck als die Eisenbahn. Denn während letztere für Verlust, Minderung oder Beschädigung nur den gemessenen Handelswert bez. den gemeinen Wert des Gepäcks zu ersetzen hat und bei Gefährlichkeitsüberschreitung nur eine sehr geringe Entschädigung bietet, haften die Versicherungsgesellschaft bis zur Höhe der Versicherungssumme für den Ersatz des vollen entstandenen Schadens einschließlich des entgangenen Gewinns. Weiter entschädigt sie auch für Schwadgegenstände, echte Perlen und Edelsteine, die in den Gepäckstücken verpackt sind, bis zu 25% der Gesamtversicherungssumme und bis höchstens 3000 Mark, während die Eisenbahn hierfür nur unter bestimmten Voraussetzungen und dann auch nur bis zu 500 Mark haftet. — Etwaige Schadenersatzansprüche aus dem Versicherungsvertrag sind tunlichst unmittelbar bei der Versicherungsgesellschaft anzubringen, die sie auf schnellstem Wege erledigen wird.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

4. September 1917. (Starker Artilleriekampff im Westen. — Vormarsch bei Rig a. — Die Isonzochlacht.) In Flandern nahm der Artilleriekampf an Stärke, Planmäßigkeit und Ausdehnung zu, während sich die Infanterie ruhig verhielt. — Im Osten entwickelten sich die Operationen planmäßig. Dinant wurde genommen und die Ostsee erreicht. Der Feind zog sich überall nach Nordosten zurück. — In der 11. Isonzochlacht brachte der 19. Tag neue schwere, blutige Kämpfe. Im Mittelpunkt des Kampfes stand der Monte San Gabriele, der in die Hand der Italiener fiel, aber zurückerobert wurde. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 15 000.

## Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectio-Roman von F. Eduard Wlänger.  
2. Fortsetzung.

Nun aber galt es, das Haus zu ermitteln, von dem aus der Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt war und dazu hatte er die Gefängnisbeamten ausgesandt, die ja doch die Herkunft des Strahles längere Zeit beobachtet hatten und sich in Würzburg genau auskannten. Allzu schwer konnte das nicht sein, denn der Genosse Lamprecht hatte lange genug gearbeitet, um sich zu verraten.

Es war Breitschwert überhaupt unerklärlich, wie man als Anarchist so unvorsichtig sein konnte. Lag diesem Gebahren vielleicht eine besondere Absicht zugrunde? Die Mitteilung, die dem Gefangenen geworden war, entbehrte eigentlich jeder Bedeutung, ja wenn sie den Plan zur Befreiung enthalten hätte!

Als die Gedanken des Detectios so weit gelangt waren, fiel ihm plötzlich ein, ob nicht diese Mitteilung die Aufmerksamkeit von einer andern hatte ablenken sollen, ob nicht gerade dadurch die Befreiung Lamprechts vorbereitet wurde. Er sann nach. Aber so intensiv er sein Gehirn anstrenzte, es wollte ihm nicht gelingen, etwas zu finden.

Wie es ihm oft erging, so auch heute, während des scharfen Nachdenkens hatte er vollständig das Urteil über Raum und Zeit verloren und nicht bemerkt, daß es bereits Morgen war, als an seine Tür gepöckelt wurde und einer der Gefängnisbeamten eintrat, ihm die Mitteilung zu machen, das Haus, von dem der Schein ausgegangen sei und der Mann, der das elektrische Instrument dirigiert habe, seien ermittelt.

Näheres war nicht festzustellen. Er hatte vor ein paar Tagen eine leer stehende Wohnung von dem Hauswirt direkt

gemietet und nach dessen Angaben mit einem Feldbett und den allernotwendigsten Möbeln, die er in gebrauchtem Zustande zusammengelaufen hatte, für kurze Zeit wie er sagte, möbliert. Das war also der Mann, den Breitschwert suchte und trotz der durchwachten Nacht war er so außerordentlich begierig den geheimnisvollen Mieter kennen zu lernen, daß er keine Müdigkeit mehr empfand. Er steckte seinen Revolver zu sich, machte sich auf den Weg und stand bald vor der Tür, die man ihm bezeichnet hatte.

Einen Augenblick zögerte er, dann zog er die Klinkel, die ein schrilles Zeichen gab. Eine zeitlang blieb alles still, endlich näherten sich schlurfende Schritte der Tür, gleich als wenn der Bewohner aus dem Morgenschlaf geschreckt und halb schlaftrunken in Hausschuhen nach dem Störer seiner Ruhe ausschauen wollte.

Die Tür wurde aufgerissen und Breitschwert sah sich einem ihm fremden Mann gegenüber, dessen blaßes, schmales Gesicht nicht verriet, welche Kraft in den langen, fehnigen Gliedmaßen verborgen war.

„Mit was kann ich dienen?“ fragte der Fremdling mütterlich.

„Ich möchte gern den Besitzer dieser Wohnung sprechen.“

„Er steht vor Ihnen.“

„Aber Sie wollen doch nicht so unhöflich sein, mich auf dem Treppentritt abzufertigen“, und Breitschwert machte einen energischen Schritt vorwärts, der ihn über die Schwelle führte.

Sogleich drückte der Fremde die Korridortür ins Schloß, drehte den Schlüssel um, zog ihn ab und steckte ihn in die Tasche. Dann sagte er mit einem eigentümlich lauernden Blick:

„Nein, Dr. Breitschwert, ich will Sie nicht auf dem Treppenabfah abfertigen, sondern im Innern der Wohnung.“

Zum erstenmal überriefelte ein kaltes Grauen den Rücken des freiwilligen Polizisten. Der Mann hatte mit einer unheimlichen Ruhe gesprochen und seine funkelnden Augen bohrten sich wie Dolche in die Breitschwert's.

Er kannte ihn, also hatte man ihm eine Falle gelegt. Sofort schoß ihm der Gedanke durch das Gehirn, diese Depeche, die so absolut bedeutungslos war, diese Depeche war die Falle so selbst, in die man ihn selbst nichts ahnend gelockt hatte und mit echt anarchistischer Behandlungsweise des Falles hatte diese Depeche die offizielle Warnung enthalten. Das Richtige wäre gewesen, den Mann, der so ironisch lächelnd gesprochen, niederzuschießen, ihm den Schlüssel abzunehmen und zu entlocken. Aber das widersetzte Breitschwert's Natur. Er wollte den Dingen auf den Grund gehen, wollte sich überzeugen, wie weit man es mit ihm treiben würde und aus diesem Grunde folgte er der stummen Handbewegung des fremden Mannes und trat in ein Zimmer.

Vier Leute saßen in dem fast leeren Gemach an einem Tisch und jeder hatte einen Revolver vor sich liegen. Er kannte keinen von ihnen, es waren also die Mitglieder des Klubs Morgenröte, keine polizeistündigen Anarchisten, sondern unbekannte, noch nicht kompromittierte Leute, deshalb aber nicht minder gefährlich.

„Dr. Breitschwert“, begann einer von ihnen, mit einem langen rötlichen Bart und blaugrauen Augen, „sie haben einen unserer Freunde nicht durch eigene Kraft, sondern dadurch, daß sie eine junge Dame in ihre Gewalt belamen, hinter Schloß und Riegel gebracht. Sie haben sich ein außerordentlich Verdienst erworben um den Klub Morgenröte, indem sie Nadafida Solowiew ergriffen, von der wir hoffen, daß sie mit dem Leben davonkommen wird. Sie haben noch mehr getan, aber wir wollen nicht lange Zeit verlieren, ihre Taten aufzuzählen, sondern wir wollen das Fazit ihres Lebens jetzt ziehen. Wenn sie an einen Gott glauben und nötig haben ein kurzes Gebet zu sprechen, bevor wir sie unerschütterlich machen, dann sei ihnen diese Frist gewährt. Ihr Maß ist voll, sie müssen sterben.“

Breitschwert, weit entfernt, den Mut zu verlieren, überkam ein eigentümliches Gefühl von Humor. Diese fünf Richter, die hier in einer verödeten Wohnung tagten, hatten etwas unfreiwillig Komisches und doch schien es ihnen bitterer Ernst zu sein und schien auch sein Ständlein geschlagen zu haben. Aber er war ein Mann von jener seltenen Energie, daß er nicht an den Tod glaubte, so lange der Puls noch schlug und der Atem seine Lunge schwellte. Darum stellte er ganz unbefangene die Frage:

„Darf ich mir meine Todesart wählen, meine Herren?“ Diese seltene Kaltblütigkeit verblüffte die fünf Männer. Sie steckten die Köpfe zu einer kurzen Beratung zusammen und dann sagte der vorbärtige Sprecher:

„Sie dürfen sie wählen, dürfen sogar das Strafgericht an sich selbst vollziehen. Aber wir haben nur drei Dinge zur Verfügung, Revolver, Dolch und Blausäure, alle drei von

empfehlenswerter Wirkung. Ich bedaure, bei einem so werten Gegner wie sie sind, nicht Morphium zur Hand zu haben, um ihnen eine Reife erster Klasse ins Jenseits zu verschaffen. Ich dachte mir aber, daß ein ehrlicher Mann eine ehrliche Kugel oder einen gut geführten Dolchstoß dem weiblichen Gift vorziehen würde.“

„Sie haben mich recht beurteilt, meine Herren, und da sie ja erklären, ich könnte die Strafe an mir selbst vollziehen, so brauchen wir uns nicht lange mit der Vorrede aufzuhalten.“

Ehe einer der Anarchisten es verhindern konnte, hatte er den Revolver aus der Tasche gegriffen und auf den ihm zunächst

stehenden — es war der Türhüter, der ihn eingelassen hatte — einen Schuß abgefeuert, der sein Ziel prächtig getroffen hatte, denn der Mann neigte sich vornüber und sank erst in die Kniee, um dann lautlos auf die Seite zu fallen.

Im Augenblick hatten sich die vier andern erhoben. Breitschwert hörte noch das Krachen einer Pistole, ein blutiger Nebel erschien ihm vor den Augen, er hörte das Laufen mehrerer Menschen, dann umfing ihn ein seltsames Rauschen und Drausen und dann verließ ihn die Bewußtsein.

XVI.

Wie lange Breitschwert gelegen hatte, wußte er nicht, aber er erwachte mit einem stechenden Schmerzgefühl in der linken Schulter und gewann sofort die Herrschaft über die Situation. Er richtete sich auf, als er aber den linken Arm als Stütze benutzen wollte, sank er mit einem leisen Beihaut auf den Boden und erkannte daraus, daß er in der Schulter angeschossen war. Aber die freudige Erregung, daß es den Anarchisten nicht gelungen, ihn umzubringen, ließ die alte Spannkraft in ihm wieder erwachen. Er sprang auf die Füße und blickte sich in dem Gemach um, das er nur mit einem einzigen, aber vollständig stummen Genossen teilte. Der unheimliche Mann, der ihm das zweideutige Wort vom Abfertigen bei seinem Eintritt gesagt hatte, lag starr und kalt auf der bloßen Diele. Die schwarzen, düsternen Augen starrten gebrochen und verglast in das rote Abendlicht, das durch das unverhüllte Fenster in die graulige Dede des Zimmers hineinstiel.

(Fortsetzung folgt.)

## Berühmte Nachrichten.

Grubenunglück. Die Blätter melden aus Pilsen: Donnerstagabend ereignete sich im Kohlenberg bei Mantau wahrscheinlich infolge schlagender Wetter eine Explosion, durch welche eine Anzahl Arbeiter verschüttet wurden. Soweit bisher bekannt, sind 30 Personen der Explosion zum Opfer gefallen.

Der Brief an den lieben Gott. Ein russischer Soldat an der galizischen Front, so berichtet eine schwedische Zeitung, schrieb eines Tages in seiner Herzensnot an den lieben Gott und bat ihn, ihm doch 100 Rubel zu schicken; denn seine Familie müsse zu Hause verhungern. Hundert Rubel seien gewiß viel, aber Gott sei ja gut und werde ihm gewiß helfen. Der Brief ging durch die Zensur und gelangte endlich in das Kriegsministerium, dessen Beamte sich von dem naiven Glauben des Bauernburschen so rühren ließen, daß sie eine Sammlung veranstalteten. Es kamen 25 Rubel zusammen, die zusammen mit einem Schreiben, in dem es hieß, hier komme das Geld im Auftrage des lieben Gottes, an den Soldaten geschickt werden. Wenige Tage danach traf ein zweites Schreiben an den lieben Gott bei der Zensur ein. Er bedankte sich vielmals, so hieß es darin. „Aber, lieber Gott“, lautete der Schluß, „ein anderes Mal schicke das Geld nicht wieder durch das Kriegsministerium; denn dort haben sie von den 100 Rubeln, die du mir geschickt hast, 75 behalten!“

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibenstock  
Mittwoch, abends 7/8 Uhr: Kriegsbefunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.  
Mittwoch, den 4. September 1918, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Mannchen.

Wettervorhersage für den 4. September 1918.  
Meist heiter und trocken, etwas wärmer.

## Goldner Humor.

Meinen teureren Kindern merke ich es an, daß sie rechte Lebenskünstler, daß sie alle zur einzig richtigen Erkenntnis gekommen sind: „Hab Sonne im Herzen!“ und „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ und „Nur der hat am Vorne höchsten Lebensweisheit geschöpft, der sich in gegebene Verhältnisse zu schicken weiß.“ Zu diesen Klügsten der Klugen gehören auch meine Getreuen im Bunde. Mit Frohsinn im Herzen, mit lachender Miene, mit heiterem Gemüte bringen sie mir ihre Geschenke dar.

„Ich bitte, meine Saumseligkeit zu entschuldigen, dafür als Entschädigung das Doppelte.“

„Schadet es, wenn ich etwas mehr sende?“

„Hoffentlich wird es nicht übel genommen, wenn ich die Forderung überschreite.“

„Sollten Sie mir die Fälschung (Erhöhung) der Zahlkarte nicht bewilligen, so bin ich bereit, die Differenz bei meinem nächsten Dortsein in Butter und Eiern abzugeben.“

„Wenn Sie mir Butter versorgen könnten, würde ich für jedes halbe Pfund 1 M. dem Biehbund stiften.“

„Anbei 1,20 M. bis zum nächsten Stoßfeuer.“

„Werden Sie auch wegen Fleischmangels wie ich etwas vergeßlich?“

„Ja, will, lieber Dichter, Vorstand und Wärter des Biehbundes einer von denen sein, die Ihren Redungen und dem Notschrei zuerst folgen.“

Auch denen sitzt neckisch Schalk Humor im Busen, die mit erhobnem Finger und saltiger Stirn — wie Onkel Bräses — sagen: „Sehr richtig, daß viel wenig viel machen! — aber nicht nur für den Empfänger, sondern auch für den Geber.“

## Im Dichterhaine.

Unsere Lieben lustwandeln auch im Dichterhaine. Sie umwoben ihr Gesicht mit einem duftigen Schleier goldener, froher Worte. Die Biebmutter mußte dann auch auf dem Pegasus reiten; es war freilich auch darnach.

(Fortsetzung folgt.)

## Jahresbericht des Biehbundes für 1916 und 1917.

3. Fortsetzung.

### Sie trösteten mich so sanft.

„Damit der Verlust der 25 M. (Bericht 1915) nicht gar so bitter empfunden wird, sende ich Ihnen heute für den Biehbund 10 M.“ Helene R., Chemnitz.

„Nach dem Kriege folgt Erhöhung.“ B., Leipzig.

„Der Biehbund soll nicht vergessen sein.“ Baumeister W., Leipzig.

„Ihr „gestoßener Seufzer“ soll nicht ungehört verhallen.“ W., Jersau.

„Ihr kleiner Seufzer soll nicht ungehört verhallen.“ Justizrat S., Zwickau.

„Ihre Mitglieder verlassen Sie nicht, sie halten in alter deutscher Treue zu Ihnen.“ R., Dresden.

„Ein Scherlein zur Vinderung Ihres kleinen Stoßseufzers.“ G., Zwickau.

„Zur Milderung des Stoßseufzers“ G., Niederlöbnitz.

„Der Biehbund wachse, blühe und gedeihe!“ Frau T., Chemnitz.

„Wünsche guten Erfolg, damit die Differenz kleiner, das Guthaben größer wird.“ Sch., Molsdorf.

### Heber Bitten und Verstehen!

„2 M. besondere Beisteuer.“ M., Obergroßna.

„Etwas verspätet folgt der Beitrag mit Zinsen.“ Sch., Chemnitz.

„Trotz der in gegenwärtiger Zeit bestehenden Not senden wir einen höheren Beitrag.“ R.-Nat G., Dresden.

„Sonderspende zur Vinderung der Sorgen.“ Sch., Rauschhof.

„Als Erzgebirger will ich reichlich zahlen.“ M., Niederwartha.

### Sie geloben Treue.

„Wir halten treu zusammen!“ Direktor P., Dresden.

„Anbei wieder etwas für 1916, da ich Ihnen auch im Kriege treu bleiben will.“ R., Leipzig.

„Dem Biehbund wünscht weiteres kräftiges Gedeihen mit der Zuficherung, auch weiterhin treu zum Bunde zu stehen“ Hauptmann M., Dresden.

„Ein alter Freund des B.“ Prof. Dr. S., Blasewitz.

„Mein Vater will auch ferner ein treuer Sohn der Biebmutter bleiben.“ Sch., Dresden.

# Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 3. September.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Böhm.** Zwischen Ypern und La Bassee erfolgreiche Infanteriegefechte im Borg, Ende unserer neuen Stellungen. Zwischen Scarpe und Somme jetzt der Engländer seine Angriffe fort. Südlich von Arras gelang es ihm, durch Einsatz überlegener Kräfte unsere Infanterielinien beiderseits der Chauffee Arras—Cambrai einzustoßen. In der Linie Etang—Ostrand Durböschlich Cagnicourt—nordwestlich Queant—Nordrand Kereuil gingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners, über die Höhen von Durböschlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzubringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Capaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach härtester Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moislaine—Mecourt—le-Haut—Ostrand Beve gehalten. Beiderseits der Bahn Resle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab, sonst zwischen Somme und Duse nur Artillerietätigkeit. Nach mehrstündiger härtester Artillerievorbereitung griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Duse und Aisne an. Die aus der Ailetteniederung gegen Pierre-mande u. Folembroy vordringenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer, an einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Cony—le-Chateau drückte der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Garde, Kürassiere, Leibkürassiere und Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberleutnant Graf Dagny haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem

Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfeld von Arras, ab. Hier von brachte das Jagdgeschwader unter Führung des Oberleutnants Lörzer 26 Flugzeuge zum Abflug. Oberleutnant Lörzer errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Amtlich) Berlin, 3. September. Im Sperrgebiet um England wurden 10000 Br.-Reg.-Zerfent. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 3. September. Die Fraktionsberatungen im Herrenhaus wurden gestern nachmittag fortgesetzt. In politischen Kreisen verläuft, daß das angebotene Kompromiß für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleich und geheime Wahlrecht, aber mit einer Altersaufstufung vom 15. Lebensjahr bringen wird. Man rechnet im Herrenhaus damit, daß der am 4. d. M. zurücktretende Verfassungsausschuß, dessen Tagung während der Landtagspause bekanntlich in der königlichen Ordre vorgesehen ist, etwa 5-6 Tage zu seiner Arbeit brauchen wird.

Berlin, 3. September. Der Rotterdamer Korrespondent der Berliner „Morgenpost“ berichtet, daß die Rede Solfs in englischen Kreisen großen Eindruck gemacht habe. Auch in englischen diplomatischen Kreisen und im Haag schätzte man die Rede hoch ein. Hier ist die Stimmung die, daß England froh wäre, wenn der Krieg in diesem Jahre zu Ende ginge, schon deshalb, weil die Amerikaner zu sehr die Oberhand bekommen. Nach der Solfschen Rede würde man gern zu Verhandlungen schreiten, hege aber wirklich Misstrauen gegen Deutschland, das jetzt bei der Revision des Brester Vertrages wieder einmal das Gegenteil von dem getan hat, was es versprochen, oder wenigstens angedeutet hatte. Man fürchtet eine Wiederholung der Brester Vorgänge, mitten in den Verhandlungen ein plötzliches militärisches Ultimatum zu erhalten. Nur stehen würde man mit Solfs verhandeln, hätte aber auch schließlich nichts gegen Hertling, dagegen

würde aber niemand mit dem Militär an den Verhandlungstisch treten, also unter keinen Umständen mit Hünge oder Ludendorff.

Berlin, 3. September. In Moskau sind nach der „Vost. Zig.“ an amtlicher Stelle Nachrichten eingetroffen, wonach das Bestehen des geheimen englisch-amerikanischen Abkommens, das gegen Japan gerichtet ist, vollkommen bestätigt wird.

Wien, 3. September. Nach Stockholm-Berichten meidet die „Jugend“, daß die Kaiserregierung sofort nach Aufdeckung der Verschwörung beschloß, die sozialrevolutionäre Bewegung auszuwischen, und zu deren Zweck die schärfsten Mittel anzuwenden.

Bern, 3. September. Aus Meldungen, die der „Daily Mail“ zugehen, erfährt man, daß gegenwärtig eine starke Friedenspropaganda in England betrieben wird. Die Leute werden aufgefordert, gedruckte Briefe zu unterschreiben, worin Lord Lansdowne gebeten wird, seine Friedensarbeit fortzusetzen. Auch werden in den Fabriken unter den Arbeitern Zettel verteilt, auf denen sie angeben können, ob sie für Friedensverhandlungen sind.

Bern, 3. September. Wie aus Washington gemeldet wird, hat der dortige griechische Gesandte den Wunsch geäußert, daß amerikanische Truppen auch nach dem Balkan geschickt werden.

Basel, 3. September. Nach Schweizer Blättermeldungen aus Rotterdam weisen die amtlichen englischen Verlustlisten vom 1.-16. August 67252 Namen an Toten, Verwundeten und Vermissten auf.

Genf, 3. September. Das französische Kriegsministerium macht die Presse in einer längeren Notiz auf die Rekrutenanwerbung des Regiments der Diagonale aufmerksam, der 75000 Schwärze nach Frankreich geschleppt hat, darunter 55000 aus dem französischen Westafrika und 15000 aus dem Äquatorialafrika. Zur Entschuldig dieser schwarzen Aushebungen fügt die halbamtliche Notiz folgende von rühmlichem Menschheitssympfinden eingegebene Erklärung hinzu: Die neuen Rekruten sind wahrhafte Athleten, die für die Deutschen fürchtbare Gegner sein werden. Ihr Deutchenhoh ist ebenso wild wie ihre Ergebenheit zu unserem Lande.

## Volksbühne Deutsches Haus, Eibenstock.

Auf vielseitigen Wunsch wird am **Mittwoch, den 4. September 1918**, das vaterländische Heimatspiel

### „Heimkehr“

von Fr. Kellert, Greiz, zu **ermäßigten** Preisen zum zweiten Male aufgeführt werden.

Einlaß 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Preise der Plätze:  
 Saal: im Vorverkauf 80 Pfennig, an der Kasse 1.— Mark.  
 Galerie: 50 Pfennig.  
 Den Vorverkauf hat Herr Buchhändler P. Schubart, Forststraße, freundlichst übernommen.  
 Der Reinertrag fließt der Stiftung Heimatbank zu.  
 NB. **Kindervorstellung** nächsten **Sonntag** nachmittag 4 Uhr.

## Central-Theater.

**Mittwoch, den 4. September, großer Sonder-Tag!**  
**Hella Hoja** mit ihrem entzückenden Spiel in dem Schlager-Drama

### „Das arme Heidegretel“

oder:  
 „In die Ewigkeit hinübergeträumt“  
 in 4 Akten.

### „Schweinefleisch ohne Marken“

Sowie der Filmstreifen:  
 in 2 Akten.  
 Wer sich wirklich einmal ein paar angenehme Stunden bereiten will, der besuche die Vorstellung.  
**Rich. Bonesky.**

## + Bettmöbel +

ist nachweisl. dauernd geheilt durch

### Sinurinox.

Auskunft umsonst durch  
**G. Stackemann, Verden (Aller).**  
 + **Verf. Neue Apotheke 1** +  
**Verden (Aller).**

## Kaufe

ein **guterhaltenes Blüsch-Sofa** oder **Garnitur mit Teppich.**  
**Richard Bonesky,**  
 Zentraltheater.

## Stechmaschine

sucht zu kaufen  
**Hermann Bodo.**

## Ein Vertiko

ist zu verkaufen.  
**Clara Böttcher,**  
 obere Grottenstraße 13.

## Gebr. Kinderwagen.

**Kinderklappstuhl** und **Kaufständer** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dts. Bl.

## Schöne gelbe Speise-Kohlrüben

empfiehlt  
**Aline Günzel.**

## Rohe und gekochte Kartoffelschalen

kauft **Emil Hannebohn.**

## Lose

der 8. Geldlotterie der Königin **Carola-Gedächtnis-Stiftung** zu 1 Mark

(Ziehung am 20. und 21. September 1918) sind zu haben in der Geschäftsstelle des Amtsblattes.

## Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Wire-Bald-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Jagdrevierführern in Hundeschulen abgerichtet und im Erlebnisfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordnungen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!  
 Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Rurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

## Eibenstock — Deutsches Haus.

**Mittwoch, den 11. September, abends 8 Uhr**  
**Singspiel der Dresdner Operetten-Gesellschaft.**

Direktion: **Feix Richard** u. **Alfred Tittel.**  
 Die neueste Schlager-Operette! — In Berlin bisher schon über 300 mal aufgeführt! — Musik. Leitung: **Kapellmeister Herber Müller** von der Kgl. Hofoper.

### 3 alte Schachteln.

Operette in 1 Vorpiel und 3 Akten von **Herrn Haller.**  
 Text von **Ribeaus.** Musik von **Walter Kollo.**  
**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf bei **G. Emil Tittel** und **Carl Ihlenfeld Sperritz** (num.) M. 2.—, 1. Pl. 1.50, 2. Pl. 1.—. An der Abendkasse M. 2.50, 1.75, 1.25.

## Achtung!

Sehr schöne Kürbisse empfiehlt  
**H. Fröhlich,**  
 Gärtnerei, Karlsbaderstraße.  
 Telefon 229.

## Lose

der **173. Königl. Sächs. Landes-Lotterie** Ziehung der 4. Klasse am 4. und 5. September 1918 hält empfohlen

**Gustav Emil Tittel,**  
 Kgl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

**Zoll-Inhaltserklärungen** weiße und grüne Formulare, empfiehlt **Emil Hannebohn.**

## Trauer-Drucksachen

Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

**Emil Hannebohn.**

Telefon 110.